

# Zum Tode Alfred Hesses

In meiner Grafikmappe liegt auch eine Radierung von Alfred Hesse, ein winterlicher Blick auf die Elbhänge bei Niederpoyritz. Auf den ersten Blick eine spröde Arbeit, die sich dem Betrachter in ihrem Stimmungsgehalt und in der meisterlichen Gliederung des Raumes erst allmählich erschließt. Dann aber erweist sie sich als ein Blatt von Bestand, in das man sich immer wieder gern vertieft und sich dieser eigentümlichen, frostigen Atmosphäre hingibt.

Bei anderen Arbeiten Hesses, besonders bei seinen Aquarellen, zeigt sich der Betrachtende sofort gefangengenommen von dem Reiz der Farben, von der Motivfindung wie von dem genauen Blick für die Stimmungen in der Natur. Es sind vor allem Landschaften, die da festgehalten wurden im Wandel der Jahreszeiten. Und am liebsten, so scheint mir, waren es jene Monate, da der Winter sich ankündigte, das Braun in der Landschaft hervortrat und die Bäume ihr Laub verloren hatten oder die Zeit des Tauwetters mit Schneeflecken auf den Feldern, mit Buchen, die den Frühling ahnen ließen. Eine Fülle solcher dichter Landschaftsaquarelle hat er gemalt. Dazu traten die genauen Architekturstücke der Dörfer und kleinen Städte, die seine Neigung zu akkurater Zeichnung noch deutlicher hervortreten ließen und den Willen zu einer klaren Gliederung der gewählten Ausschnitte.

Das alles fällt mir ein, wenn ich an Alfred Hesse denke, der – weit über 80jährig – dieser Tage verstorben ist in seinem Heim in Laubegast. Das Atelier ist verwaist. Schon in den letzten Jahren konnte er kaum noch zu Stift oder gar Pinsel greifen. Das hat ihn schmerzlich berührt, weil er ein Leben lang ein intensiv Schaffender war, immer draußen in der Natur, mit Skizzenblock oder auch mit kleiner Staffelei. Er hatte sich immer noch an jene Stellen mit dem Auto fahren lassen, die ihn die liebsten waren: die Elbe mit ihren Hängen, die Berge und Schluchten der Sächsischen Schweiz und natürlich seine engere Heimat um das osterzgebirgische Schmiedeberg. Dort hatte er seine ersten Zeichenversuche gemacht und schließlich sein Talent ausbilden können auf der Dresdner Kunstgewerbeschule. Er studierte Wandmalerei, die er auch nach dem Kriege noch ausgiebig pflegte und – selbst Dozent an der Kunsthochschule und Professor – lehrte. Aber sein eigentliches Feld war die freie Malerei, das Aquarell vor allem anderen. So bleibt er uns in Erinnerung: ein lebenswerter Mensch, einem guten Gespräch zugeneigt, immer bereit, seine persönlichen und künstlerischen Erfahrungen weiterzureichen, ein der Natur und Landschaft verbundener excellenter Aquarellist.

E. Ulichberger

SNN